Malmedy-St. Vither Volks-Zeitung.

Kreisblatt für den Kreis Malmedy. — **Eifeler Landeszeitung.**

Nr. 9. Samstags-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmedy.

Die „Volkszeitung" erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 acht seitige Gratis beilagen: Eifeler Sonntags-Ztg., Illustr. Familienbl.

45. Jahrgang. St. Vith 29. Januar 191

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Bestellungen

auf die

Malmedy-St. Vither Volks-Zeitung

(Kreisblatt für den Kreis Malmedy)

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern sowie in der Expedition fortwährend entgegengenommen. Die erschienenen Nummern können, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Der Verlag.

Politische Rundschau.

Inland.

— Berlin, 27. Januar. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers trägt die Stadt reichen Flaggenschmuck. Eingeleitet wurde die Feier auch in diesem Jahre durch das große Wecken. Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegen, empfing dann die Gratulation der Damen und Herren des engeren Hofes, des Hauptquartiers sowie der ständig hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Um 8¾ Uhr empfing der Kaiser den Reichskanzler von Bethmann Hollweg, dem der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verlieh.

— Das Zentrum hat im Abgeordnetenhause einen Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, im nächstjährigen Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung den Westfonds um 30 000 Mk. zu erhöhen zu gunsten der Rheinprovinz, der diese Summe im diesjährigen Etat entzogen worden ist.

— Die Zahl der beim Ordensfest verliehenen Orden und Ehrenzeichen übersteigt wieder die der Vorjahre. Es sind im ganzen 4138 Ehrenzeichen verliehen worden gegen 3959 im Jahre 1909, 3821 im Jahre 1908, 3585 im Jahre 1907, 2849 im Jahre 1906, 2904 im Jahre 1905 und 2849 im Jahre 1904.

— Den Beitritt zum Hansabund den Innungen verboten hat der Landrat des Kreises Teltow. Der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände hat sich über dies Verbot beschwert. Der Regierungspräsident von Potsdam hat jedoch, nach der „Deutschen Tagesztg.", keine Veranlassung gefunden, das Verhalten des Landrates zu beanstanden. Er sieht vielmehr das Verbot für rechtlich begründet an und hat daher die Beschwerde zurückgewiesen.

— Ueber die Marmorlager in Deutschsüdwestafrika hieß es dieser Tage, daß sich unter den im Reichstage ausgelegten Proben kein weißer Marmor befinde. Die „Köln. Ztg." kann im Gegenteil feststellen, daß gerade an weißem Marmor von der schönsten Art recht viel vorhanden ist.

— Zum Kampfe gegen den Alkohol. Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat an den Reichstag die Bitte gerichtet, den Krankenkassen die Ermächtigung zu einer aufklärenden und vorbeugenden Tätigkeit hinsichtlich der Wirkungen des Alkoholmißbrauchs zu erteilen, sämtliche Versicherungsträger zu verpflichten, die Renten oder Krankengelder von Trinkern durch Leistung von Gegenständen des Lebensbedarfs zu ersetzen oder sie an Ehegatten oder andere geeignete Personen zu zahlen.

— Kurze Seitengewehre für die Kavallerie. Nachdem die Ausrüstung der deutschen Kavallerie mit einem neuen Karabiner nahezu beendet ist, soll, nach der „Voss. Ztg.", in nächster Zeit mit der Ausgabe des neu eingeführten kurzen Seitengewehrs an die Kavallerieregimenter begonnen werden.

— Ueber das Befinden Königs Otto von Bayern weiß der „Fränk. Kur." zu berichten, daß der geisteskranke Monarch sich noch genau in demselben trostlosen psychischen Zustande befindet, wie nun schon seit mehr als 30 Jahren, und daß das körperliche Befinden gegenwärtig zu irgendwelchen Bedenken durchaus keinen Anlaß bietet. Das seinerzeit aufgetretene Nierenleiden ist durch sorgsame Pflege längst beseitigt, und in ärztlichen Kreisen ist man der Ansicht, daß der jetzt im 62. Lebensjahre stehende König möglicherweise noch ein hohes Alter erreichen kann. Sensationsnachrichten, die ab und zu aus Schloß Fürstenried, wo sich der König befindet, von angeblich gut unterrichteten Korrespondenten auswärtiger Blätter verbreitet werden, verdienen nicht den mindesten Glauben. Das traurige Dasein des Monarchen, der seine Zeit seit Jahren am Boden sitzend verbringe, wickelt sich in größter Einförmigkeit ab. Nicht genug können die Bediensteten die aufopfernde Pflege der Umgebung des Königs rühmen. Ihnen selbst ist jede Mitteilung nach außen bei Strafe der Entlassung verboten, sodaß selbst geringfügige Einzelheiten schwer in die Oeffentlichkeit gelangen. Die militärischen Persönlichkeiten, die zum Dienst im Schloß Fürstenried beordert sind, müssen sich selbstverständlich ebenso zum Schweigen verpflichten. Sie sind übrigens von jeder Ehrenbezeugung dem kranken König gegenüber entbunden.

Ausland.

— König Albert von Belgien als Katholik. Wir sind heute in der Lage, die schönen Worte wiederzugeben, welche König Albert beim Empfang der Geistlichkeit an diese richtete. Gleich den übrigen Korporationen der Brüsseler Würdenträger brachte auch die katholische Geistlichkeit dem jungen Königspaar ihre Huldigung dar. Die Antwort des Königs lautete:

„Ihre liebenswürdigen Worte, Ihre herzlichen Gratulationen, die heißen Segenswünsche, die Sie, Herr Dechant, an uns richten, rühren mich lebhaft. Die Königin und ich sprechen Ihnen dafür unseren tiefgefühlten Dank aus. Häufig bot sich meiner Familie Gelegenheit, die Gesinnungen treuer Anhänglichkeit der Mitglieder des belgischen Klerus zu würdigen. Für diese Beweise waren wir stets erkenntlich, sie bereiteten uns immer große Freude. Eben weil wir die hervorragenden Eigenschaften kennen, welche die belgischen Priester auszeichnen, deswegen schätzen wir ihre Gesinnungen so hoch. Meine Herren, Ihr seid Diener Gottes, und in Ausübung einer so erhabenen Sendung leitet Euch ein starker Glaube und eine erbauliche Frömmigkeit. Mit einer nie rastenden Liebe, mit einer Ergebung, die keine Schwäche kennt, erfüllet Ihr die Pflichten unserer Religion gegen den nächsten und das Vaterland. Unter dem Schutze der Verfassung, welche die freie Ausübung des Kultus sichert, arbeitet Ihr für den sozialen Frieden, indem Ihr dem Notleidenden beistehet und das bedrängte Gewissen emporhebet. Ich biete Euch dafür meine aufrichtigste Huldigung. Indem ich im Namen der Königin und in meinem eigenen Namen unserem Dank für Eure erprobte Treue Ausdruck gebe, freut es mich, Euch die ganze liebevolle Achtung auszusprechen, die wir gegen die Diener einer Religion haben, welcher wir tief ergeben sind."

— Rom, 25. Jan. 96 000 Tote! Die italienische Regierung veröffentlicht soeben den amtlichen Bericht über den Schaden und die Opfer des Erdbebens von Messina vom 28. Dezember 1908. In der Stadt Messina hat die Katastrophe 77 283 Menschenleben gefordert. Davon wurden 27 523 Leichen aus den Trümmern gezogen u. bestattet, 325 Menschen starben an Verletzungen, die sie während der Katastrophe erlitten, 32 477 werden als vermißt bezeichnet — ihre Körper liegen noch unter den Trümmern. In Stadt und Bezirk Reggio hat das Erdbeben 7969 Opfer gefordert, in Palmi 1734, in Giovanni 1092, in Gallico 963 und in Pellarox 922. In kleinen Gemeinden belief sich die Gesamtzahl der Opfer auf 7128 Personen. Im Ganzen hat die furchtbare Katastrophe 96 871 Opfer gefordert.

Eine Grundfrage der Kommunalpolitik.

Von Stadtv. Justizrat Karl Trimborn.
Mitgl. d. Reichstages u. d. preuß. Abgeordnetenhauses.

In den letzten Jahren hat sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß in den kommunalen Angelegenheiten die allgemeinen politischen Grundsätze und Ueberzeugungen nicht ausgeschaltet werden können. Viele, die bisher eine andere Auffassung gehabt oder unter dem Zwang irgend welcher Verhältnisse wenigstens nach außen hin vertreten haben, lernten doch im Laufe der Zeit einsehen, daß es schlechterdings nicht angeht, im kommunalen Leben seinen politischen Rock auszuziehen und gewissermaßen in „allgemein bürgerlichen" Hemdsärmeln umherzugehen. Ein Mann, der über-

Frauenhaß.

Geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert
von Felix Nabor.

29) Nachdruck verboten.

„Wer bist Du?" fragte er barsch, „und woher weißt Du meinen Namen?"

Das Mädchen erschrak, als er so streng mit ihr redete und hob den Kopf empor, sodaß Walter das erglühende Gesicht sehen konnte.

„Dalja?" rief er erstaunt und starrte das Mädchen an, als könne er nicht begreifen, wie das wilde Kind, das er im Zigeunerlager bei dem Kloster Stetten wähnte, hierhergekommen sein könnte.

„Dalja, Du hier? Wie ist das möglich?" fragte er noch einmal.

„Frage nicht", sprach das Mädchen, „eile, die Häscher kommen — und es wäre mein Tod, wenn sie Dich fangen und in den häßlichen Turm sperren würden."

„Nun, so schnell geht das doch nicht," sprach Walter, „sie müssen mich erst haben. Aber ist es wirklich so ernst, und Du bist gewiß überzeugt, daß der Rat um meine Anwesenheit weiß? Das wäre allerdings schlimm."

„So wahr ich lebe", sprach das Mädchen und legte die Hand auf die Brust, „Du bist verraten, ich bitte, eile Dich."

Durch das Gespräch und die Unruhe im Hause war auch der Ritter von Horn geweckt worden und erschien halb angekleidet unter der Türe, um zu fragen, was es gebe.

Als er erfahren, wie die Sachen stünden, verschwand er schnell um sich vollends anzukleiden. „Nur guten Mutes, Walter, wir kommen durch! Und ihrer ein Dutzend hau ich zusammen, wenn sie uns in den Weg kommen. Den Schuft aber, der Dir das eingebrockt hat, hänge ich mit eigener Hand an den nächsten Baum. Mord und Tod! ich will sehen, wer es wagt, mir den Weg zu verlegen. — Aus dem Tanz mit Kätchen ist für diesmal nichts geworden. Schade! Und mein neues Kleid, das ich dem dürren Schneider vorausbezahlt habe — es ist verloren. Bah! was schert mich das Festkleid, wenn es gilt, den Freund zu retten! Fahr wohl, Kätchen, gar zu kurz war die Freude, unter eurem Dach zu wohnen. Grüße mir den Vater, er mag ruhig weiterschlafen unter seiner Seidendecke von Arras; mit nächstem laß ich von mir hören. Spute Dich Walter, der Spaß mag losgehen." Er reichte Kätchen die Rechte und schaute ihr fest in die Augen; sie lächelte ernst und sprach leise: „Gott beschütze Euch."

„Gott lohne Euch Eure Gastfreundschaft, werte Jungfer", sprach Walter, „Euer Vater mag mir vergeben, daß ich ihm Ungelegenheit bereitet habe."

„Es wird nicht so schlimm ausfallen", versetzte Kätchen, „der Vater hat gute Freunde, die ihm treu zur Seite stehen. Gebe Gott, daß Ihr glücklich aus der Stadt kommt, ehe die Häscher Euch erblicken."

„Lebt wohl!" sprach Walter bewegt, „vielleicht kommen bald ruhigere Zeiten, wo ich ohne Sorge die Mauern Eurer Stadt betreten darf."

„Unser Haus wird es stets als eine Ehre ansehen, Euch unter seinem Dache beherbergen zu dürfen. Der Vater wünscht Euch Glück zur Fahrt und läßt bitten, ihn zu entschuldigen, weil er nicht kommt, um sich von Euch zu verabschieden. Aber manchmal spürt er ein Zwicken und Reißen im Fuß, daß er nicht stehen und nicht gehen kann. Und just heute nacht ist's wieder über ihn gekommen. Er will aber den Büttelmeister aufhalten, daß Ihr Zeit gewinnt, aus dem Tore zu kommen. Lebt wohl, edler Herr, der Himmel nehme Euch in seinen Schutz!"

Hastig ging's in den Hof, wo die gesattelten Pferde standen, die die Ritter bestiegen und durch die Gassen nach dem nächsten Tore jagten. Dalja und ihr Bruder schlugen einen anderen Weg ein. Kaum waren sie verschwunden, so stürmte der Büttelmeister mit seinen Schergen daher und umstellte das Haus. Kätchen schickte die alte Magd zur Türe, welche langsam auf das laute Klopfen öffnete und den Büttelmeister in das Schlafgemach ihres Herrn führte. Mit vielen Bücklingen trat er ein und bat tausendmal um Entschuldigung, daß er den Herrn stören müsse, aber der Bürgermeister habe strengen Befehl gegeben. Nach langem Hin- und Herreden, bei dem sich zeigte, daß der Bürgermeister dem Kaufherr nicht hold sei und mit Freuden die Gelegenheit ergriffen habe, ihm einen Schlag zu versetzen, zog der Büttel wieder ab, um den verschwundenen Ritter zu suchen. Er fand aber den Platz leer, seine Schergen waren verschwunden.

Der Spielmann, der die frischen Hufspuren entdeckt hatte, war mit den Schergen diesen gefolgt und sie sahen nun die Reiter nach wenigen Minuten vor sich. Am Tore gab es einen Aufenthalt für die beiden Reiter; der Torwärter mußte erst aus seinem Stübchen gerufen werden und beeilte sich nicht besonders. Als endlich die schweren Torflügel in ihren Angeln kreischten, langten auch die Häscher an und riefen dem Torwächter zu, die Tore zu schließen und die beiden anzuhalten. Allein der Ritter von Horn riß rasch den einen Torflügel vollends auf und sprengte hinaus, Walter ihm nach.

Nun gab es lautes Geschrei und Flüche auf Seiten der Häscher, die im Grunde genommen froh waren, daß sie nicht Hand an die Ritter legen durften, was wohl mancher mit etlichen blutigen Schrammen hätte bezahlen müssen. So gaben sie wenigstens ihre Entrüstung durch lautes Geschrei kund. Unglücklicherweise kam auch Dalja mit ihrem Bruder durch das Tor und versuchte durchzukommen; allein den Häschern fiel ihre seltsame Hast auf und als sie auf ihre Fragen nach ihrem Namen hartnäckig schwiegen, erregte das aufs neue ihren Verdacht.

Sie wurden von rauhen Fäusten gepackt und gestoßen; an den schwachen Burschen glaubten die Stadtknechte ihr Mütchen kühlen zu können. Aber sie täuschten sich in ihnen.

Wie ein paar zischende Schlangen wanden und drehten sie sich, bis es ihnen gelang, das Messer aus dem Gürtel zu ziehen und sich nun gegen die rohen Gesellen zu verteidigen. In dem wilden Ringen fiel der Hut von Daljas Kopf und ihr langes Haar, das unter demselben verborgen gewesen war, flutete in langen Flechten über die Schultern.

„Ein Weib!" rief der Spielmann. „Hollah, ihr Büttel, das ist etwas ganz Verdächtiges."

„Laß' sie nicht los!" rief einer der Schergen und holte mit seinem eisenbeschlagenen Stocke aus zu einem wuchtigen Schlage. Aber Murfu, der für das Leben der Schwester zitterte, riß sich mit Anstrengung aller seiner Kräfte von den Häschern, die ihn gefaßt hielten, los, schnellte wie ein Tiger in weitem Satze auf denjenigen los, der eben den Stock niedersausen lassen wollte, und bohrte sein Messer bis zum Heft in dessen Arm, so daß dieser ein lautes Schmerzensgeheul ausstieß und den Stock fallen ließ.

In diesem Augenblick stürmte Walter, der an dem Geschrei der Häscher eine drohende Gefahr für die Geschwister erkannt haben mochte, durch das halb geöffnete Tor, das der Ritter von Horn besetzt hielt, um das Sperren desselben zu verhindern und den Ausweg für Walter und die beiden Zigeunerkinder frei zu halten.

Wie ein Blitz fuhr Walters Degen unter die Häscher, daß sie entsetzt auseinander stoben, aber nur, um ihren Angriff gegen den Ritter mit erneuter Wut zu richten. Sie fielen dem Pferde in die Zügel und suchten ihn mit ihren eisenbeschlagenen Stöcken vom Pferde zu ziehen. Aber Walter saß fest wie ein Turm und

haupt politische Grundsätze hat, wie man es bei jeder charaktervollen Persönlichkeit als selbstverständlich voraussetzt, kann diese Grundsätze in seinem Verhältnis zur Gemeinde ebensowenig verleugnen, wie in seinen Beziehungen zum Staate. Oder sind es nicht im Grunde dieselben bedeutungsvollen Fragen, die — wenn auch in veränderter Form — hier wie dort an den Bürger herantreten und eine bestimmte Stellungnahme erheischen?

Für unsere großen Städte ist das heute eigentlich gar keine Frage mehr, mögen auch die sogenannten „bürgerparteilichen" Anwandlungen noch nicht allgemein und völlig überwunden sein. Bei den Wahlen wird hierauf noch vielfach spekuliert, um unter dem Aushängeschild „allgemein bürgerlicher Interessen" die Geschäfte einer bestimmten politischen Partei zu besorgen. In weit ausgedehnterem Maße aber ist das der Fall in den kleinen und mittleren Städten und Landgemeinden, sowie in den Kreis- und Provinzialverbänden bezw. bei den Wahlen zu den betr. Selbstverwaltungsorganen. Und namentlich im Hinblick auf diese erscheint es nicht überflüssig, in der ersten Nummer der „Kommunalpolitischen Blätter" (die von jetzt ab in Cöln erscheint) eine kommunalpolitische Grundfrage aufzuwerfen, deren Beantwortung für die ganze Richtung des neuen Organs von Bedeutung ist.

Allgemeine Bürgerinteressen! Dieses vielgebrauchte und noch öfter mißbrauchte Wort hat zweifellos seine innere Berechtigung. Das Interesse der Allgemeinheit, die Wohlfahrt sämtlicher Gemeindebürger muß für die gewählten Vertreter in den Selbstverwaltungskörpern Richtschnur und oberstes Ziel ihres Handelns sein. Aber damit ist keineswegs gesagt, daß man sich durch Grundsatzlosigkeit in den politischen, wie in den damit eng zusammenhängenden Weltanschauungsfragen auszeichnen oder wenigstens seine Grundsätze zu Hause lassen müsse, um der richtige Mann zur Förderung des Gemeinwohls zu sein. Im Gegenteil, eine solche Auffassung müßte zu haltlosem Hin- und Herschwanken, zu einer Verschwommenheit und Unklarheit führen, die keineswegs zur Erfüllung der schwierigen Aufgaben befähigen, wie sie die Mitglieder unserer Selbstverwaltungskörper in Stadt und Land zu lösen haben. Man kann als Mitglied einer dieser Körperschaften ebensowenig wie als Mitglied eines einzelstaatlichen Parlaments oder des Deutschen Reichstages „von der Hand in den Mund leben", sich seine Stellungnahme heute so, morgen so einrichten, wie es dem einzelnen augenblicklich gerade richtig zu sein scheint. Bei solchem Verfahren würde eine heillose Zerfahrenheit entstehen und die Interessen der Allgemeinheit, der gesamten Bürgerschaft würden auf die Dauer allerschwersten Schaden leiden.

Ohne feste programmatische Grundsätze kann man keine zielbewußte und erfolgreiche Kommunalpolitik treiben. Der Zersplitterung der Bürger in wirtschaftliche Interessengruppen und -Grüppchen wäre Tür und Tor geöffnet, wollte man dabei die großen politischen Gesichtspunkte ausscheiden, die allein imstande sind, schädliche Sonderbestrebungen hintanzuhalten und die weitesten Kreise zu gemeinsamer ersprießlicher Arbeit für die Gemeinde zusammenzuführen. Die politischen Parteien geben immer noch den geeignetsten Boden zur Ausfechtung der Wahlkämpfe ab. Sie richten den Blick mehr auf das Ganze, stehen über den Sonderinteressen der Arbeiter und Unternehmer, der Handwerker und Großgewerbetreibenden, der Hausbesitzer und Mieter, vor allem der einzelnen Stadtteile. Die Erfahrung lehrt, daß die Kämpfe zwischen diesen Interessentengruppen meist viel bitterer und häßlicher ausgefochten werden, als die altgewohnte Fehde zwischen den politischen Parteien. Die Spezialinteressen sollen sich gewiß im kommunalen Leben geltend machen; aber innerhalb der politischen Partei. Nur so kommen sie ins richtige Verhältnis zu anderen Interessen; nur so ergibt sich der Ausgleich der verschiedenen Interessen, der allein das Ziel sein kann.

Die Erfahrung hat aber auch hinlänglich bestätigt, daß es in der Praxis einfach nicht möglich ist, in den Gemeindeangelegenheiten die Parteipolitik beiseite zu lassen. Gerade diejenigen, die in der Theorie diesen Grundsatz aufgestellt haben und ihn namentlich bei Wahlen mit Vorliebe vertreten, haben durch ihr tatsächliches Verhalten in den kommunalen Körperschaften bewiesen, daß sie sich hier ganz und gar von den Grundsätzen ihrer Partei leiten lassen. Ist es denn auch anders möglich? Gewiß, es gibt mancherlei kommunale Angelegenheiten, die an sich parteipolitisch indifferent sind. Aber ganz abgesehen davon, daß auch solche Angelegenheiten durch besondere Umstände ein parteipolitisches Gesicht bekommen können, handelt es sich nicht bei den wichtigsten kommunalen Fragen um solche, bei denen die politischen Parteien verschiedener Ansicht sind? Und ist es denkbar, daß ein Mann, der sonst im öffentlichen Leben beispielsweise in Fragen des Wahlrechts, der Steuer- oder Sozialpolitik den Standpunkt einer liberalen Partei vertritt, in der Gemeinde nicht genau dasselbe tut? Niemand kann eben aus seiner Haut heraus, und mag er hundertmal versichern, seine Tätigkeit als Stadtverordneter oder Gemeinderatsmitglied habe mit Politik absolut nichts zu tun. Erst recht gilt das auf dem so außerordentlich wichtigen Gebiete der Schule, der Erziehung und Bildung überhaupt, wie in allen Angelegenheiten, bei deren Behandlung religiös-sittliche Gesichtspunkte in Betracht kommen. Die Wahrung der christlichen Gesichtspunkte bei der Förderung des allgemeinen Bildungswesens, auf dem Gebiete der Kranken-, Armen- und Waisenpflege, ist nicht zu erwarten von Interessengruppen, sondern nur von politischen Parteien, die in ihrem Wirken von einer bestimmten Weltanschauung getragen werden. Alles das ist in Heft 5 der Flugschriften der Rheinischen Zentrumspartei (Die Selbstverwaltungskörper. Ihre Zuständigkeit und die Bedeutung der Wahlen zu denselben.) ausführlicher dargelegt, und das Studium dieser Broschüre kann den Mitgliedern der Selbstverwaltungskörper nur aufs wärmste empfohlen werden.

Was besonders die Schulfrage betrifft, so haben die durch das neue Volksschulunterhaltungsgesetz hervorgerufenen Erörterungen mit größtem Nachdruck immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Tatsache hingelenkt, daß die Erhaltung der konfessionellen Volksschule — eine Frage, die im Streit der politischen Parteien eine so bedeutsame Rolle spielt — heute wesentlich in die Hand der Gemeinde gelegt ist. Wie wäre es da möglich, die Politik aus den Kommunen auszuschalten und kommunale Wahlen ohne Rücksicht auf politische Gesichtspunkte in die Wege zu leiten?! Aber auch auf anderen Gebieten ist das Hinübergreifen der allgemeinen Parteipolitik bis in die jüngste Zeit hinein deutlich in die Erscheinung getreten. Nur an drei Beispiele sei erinnert: Das eine ist die Düsseldorfer Krankenhausfrage — die Frage, ob Ordensschwestern als Pflegepersonal in den städtischen Krankenhäusern zugelassen werden sollen —, die von der liberalen Fraktion des Düsseldorfer Stadtverordnetenkollegiums ausdrücklich zu einer Prinzipienfrage gemacht und in verneinendem Sinne entschieden worden ist. Das andere ist die Crefelder Wahlrechtsangelegenheit, die von der dortigen liberalen Stadtverordnetenfraktion direkt als eine Parteimachtfrage behandelt wurde, indem sie einen Antrag auf Abänderung des Ortsstatuts betreffend die Bildung der Wählerabteilungen mit der ausdrücklichen Begründung ablehnte, das bestehende Ortsstatut biete die Gewähr, „daß auf absehbare Zeit die liberale Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium erhalten bleibt". Und endlich noch ein Beispiel aus jüngster Zeit, das zugleich wieder einmal deutlich gezeigt hat, wie die Zusammensetzung der Stadtverordnetenkollegien und Landgemeindevertretungen auch auf die Bildung der übrigen Selbstverwaltungskörper einwirkt. In M.-Gladbach lehnte die liberale Stadtverordnetenmehrheit es ab, eines der beiden Mandate zum Provinziallandtag einem Mitgliede der Zentrumspartei zu übertragen, obwohl dieser die große Mehrheit der M.-Gladbacher Bürgerschaft angehört.

Das sind nur einige Beispiele aus allerjüngster Zeit. Derartige Vorgänge stehen wahrlich nicht vereinzelt da und sind auch nicht auf die Städte beschränkt. Bedürfen sie nach dem oben Gesagten noch eines besonderen Kommentar?

Die Konsequenzen zu ziehen, wird Sache aller derjenigen sein, an die sich gen. Zeitschrift vornehmlich wendet und die sie bei ihrer Tätigkeit mit Rat, Anregungen und Material unterstützen will. Diese Konsequenzen heißen: Kommunalpolitik stets und unbeirrt nach den großen politischen Gesichtspunkten und Grundsätzen! Tatkräftiges und unerschütterliches Hinarbeiten zu dem Ziele, der Zentrumspartei überall in den Selbstverwaltungskörpern die Stellung zu verschaffen, die ihr vermöge ihrer Wählerzahl zukommt und die sie heute noch bei weitem nicht besitzt! In dem Streben nach diesem Ziele aber ist die Absicht eingeschlossen, durch die Zentrumspartei und nach den von ihr vertretenen Grundsätzen der ausgleichenden Gerechtigkeit dem Gemeinwohl zu dienen.

SK. Zur Frage der Berufswahl.

Der diesjährige frühe Ostertermin legt den Gedanken an eine rechtzeitige und sorgfältige Berufswahl besonders nahe. Sorgfältig muß diese Berufswahl, d. h. die Wahl eines richtigen Lebensberufs für die schulentlassene Jugend deshalb getätigt werden, weil von derselben für das körperliche und geistige Leben des spätern Staatsbürgers und Gliedes unserer Volkswirtschaft so unendlich viel abhängt. Eine Reihe von Momenten, die an dieser Stelle nur kurz angedeutet seien, muß deshalb bei der Berufswahl beachtet werden. Da gilt es zunächst, den körperlichen Anforderungen, die der einzelne Beruf an seinen Träger stellt, und die recht verschieden zu sein pflegen, gerecht zu werden. Nicht minder ist dies bezüglich der geistigen der Fall, zumal das moderne Wirtschaftsleben mit seinem Jagen und Hasten hier besonders viel verlangt und heutzutage Wissen ganz besonders Macht, d. i. wirtschaftliche Leistungsfähigkeit bedeutet. Nach dieser Prüfung frage man sich nach den Aussichten, die ein Beruf nach menschlicher Voraussicht für die Zukunft bietet. Ganz und gar verkehrt wäre es da, einen Beruf zu wählen, von dem man sieht, daß er im modernen Produktionsprozeß ausgespielt hat und sein Terrain im wesentlichen an die maschinelle Produktion hat abgeben müssen. Man denke hier z. B. an die Handweberei, Seilerei usw. Dagegen weisen andere Berufe, die mehr der modernen wirtschaftlichen Entwicklung ihr Dasein verdanken — man erinnere sich z. B. der Elektrotechnik, der Installation — sowie der Befriedigung der täglichen Konsumsbedürfnisse (Bäcker, Metzger) oder des individuellen Geschmacks (Bekleidungs-, künstlerische Gewerbe) dienen, auch heute bei kleinem Kapitalbesitz und persönlicher Leistungsfähigkeit gute Aussichten auf. Mit diesem Punkte haben wir zugleich die Frage berührt: Gelernter oder ungelernter Beruf? Und da merke man sich die Regel: Im Interesse des spätern wirtschaftlichen Fortkommens empfiehlt sich in erster Linie die Wahl eines gelernten Berufs. Nur in den Fällen, wo Dürftigkeit der Eltern ein Mitverdienen der Kinder schon nach der Schulentlassung zur unbedingten Notwendigkeit macht, trete man in einen ungelernten Beruf (Fabrik usw. ohne besondere Lehre) ein. Sonst wähle man, sofern die Landwirtschaft keine Unterkunft bietet, ein Handwerk, das, wie oben schon angedeutet, auch heute in der Zeit stark entwickelter Konkurrenz noch einen guten Boden hat. Nur wolle man bedenken, daß zu einer späteren Selbständigkeit hier immerhin schon ein kleineres Kapital notwendig ist. Weniger Aussicht bietet zur Selbständigmachung der Kaufmannsberuf, da hierzu schon ein größeres Kapital Vorbedingung ist. Man vergesse auch nicht, daß zu dem Kaufmannsberuf ein starker Andrang vorhanden ist, und auch sonst besondere Verhältnisse hier vorherrschen, die für den Angestellten nicht immer günstig sind. Nach der Wahl eines gelernten Berufs sehe man vor allem auch darauf, eine wirklich gute Lehrstelle zu erhalten und benutze dann alle Mittel der staatlichen Gesetzgebung (Prüfungen, Fortbildungseinrichtungen) sowie der Selbstschulung und Selbsthilfe (Vereinswesen), die dazu beitragen können, einen tüchtigen und leistungsfähigen Menschen zu gestalten. Niemals lasse man bei der Berufswahl die Neigung allein ausschlaggebend sein, stets orientiere man sich auch an den vorher aufgeführten beachtenswerten Momenten; man lasse das Kind nicht allein entscheiden, überlege selbst mit, ziehe erfahrene Personen zu Rate. Nur dann, wenn sie so verfahren, dürfen Eltern und Vormünder beruhigt sein, die Pflichten erfüllt zu haben, die sich aus ihrer Stellung ihren Kindern bezw. Schutzbefohlenen gegenüber ergeben!

---

parierte die nach ihm geführten Hiebe mit sicherem Auge, als sei es nur ein Spiel, was er da treibe.

„Flieh! Dalja!" rief er dem Mädchen zu, dem es mit Hilfe ihres Bruders gelungen war, sich frei zu machen. Sie wandte sich dem Tore zu und hatte es beinahe erreicht, als sie ein Steinwurf des Spielmannes traf, daß sie blutüberströmt auf die Straße sank.

Ihr Bruder sah es und ein wildes Feuer blitzte aus seinen dunklen Augen; er hing mit abgöttischer Liebe an Dalja und wehe dem, der es gewagt hätte, sie zu beleidigen oder gar tätlich zu mißhandeln. Wie er nun sah, daß der Stein ihr an den Kopf flog, daß sie niederfiel, erfaßte ihn eine grenzenlose Wut. Die ganze Wildheit seiner Rasse erwachte in ihm, während sein Blut siedend durch die Adern brauste. In weiten Sätzen sprang er auf den Spielmann zu, das Dolchmesser gezückt.

Der lustige Peter sah mit weit aufgerissenen Augen, unfähig sich zu rühren, den braunen Burschen an und vermochte nur noch seinen derben Knotenstock als Schutz vor sich hinzustecken.

„Stirb, Kröte!" zischte Murfu durch die festgeschlossenen Zähne, riß den Stock zur Seite und stieß dem Spielmann das Messer tief in die Brust. Mit einem gurgelnden Schrei fiel er zu Boden, während im Fallen die Schellen seines Wamses und seiner Kappe wie im Hohne leise tönten. Mit Blitzesschnelle wandte sich Murfu dem Tore zu, ergriff Dalja und sprang, ehe es einer der Schergen zu hindern vermochte, zum Tore hinaus.

Walter hatte, mit den Häschern beschäftigt, nicht bemerkt, was sich hinter seinem Rücken zugetragen hatte. Als aber die Häscher ein lautes Geschrei erhoben und einen Augenblick von ihm abließen, um den tödlich getroffenen Spielmann aufzuheben, dachte er, es wäre Zeit, sich durchzuschlagen, schüttelte ein paar der Schergen, die sich ihm an die Füße gehängt hatten, ab und sprengte zum Tore hinaus. Der Ritter von Horn schlug hinter ihm das Tor zu und sprengte ihm nach.

Laut schreiend stürmten die Häscher hinaus, indem sie unaufhörlich: „Mörder! Mörder!" riefen. Als sie aber sahen, wie der eine Ritter das ohnmächtige Mädchen aus den Armen des Burschen nahm und vor sich hin auf das Pferd legte und wie der Bursche wie ein Hirsch neben dem Pferde herlief, ohne um eines Roßschweifes Länge hinter demselben zurückzubleiben, da gaben sie die Verfolgung als nutzlos auf und kehrten in die Straße der Stadt zurück, wo sich ein Haufen Neugieriger um den Verwundeten gesammelt hatte.

„Ah bah!" sprach der Büttelmeister, der nun auch herzukam, „es ist nur ein fahrender Mann, der getroffen ist. Schafft den armen Teufel ins Armenspital und ruft den Bader, damit er schaue, ob noch ein Funke in ihm glimmt. Ist von Euch keiner verletzt?" fragte er seine Untergebenen. Die hatten etliche Schrammen und eine stattliche Zahl blauer Flecken, aber ernstliche Verletzungen hatte keiner, denn Walter hatte, um nicht dem Blutbanne der Stadt zu verfallen, nicht mit blanker Waffe dreingeschlagen.

Der Büttelmeister freute sich im Stillen über den Ausgang der Sache, denn es stand ihm eine reiche Belohnung von seiten des reichen Kaufherrn Hans Wild in Aussicht; seinen Häschern gönnte er von Herzen die Schläge, die sie erhalten hatten, denn sie hatten ohne seinen Befehl die Verfolgung des Ritters unternommen und ihren Lohn dafür bekommen. „Das nächstemal werden sie es bleiben lassen, auf eigine Faust etwas zu unternehmen," sprach er zu sich, schnitt aber ein finsteres Gesicht, als ob er wütend wäre über das Entkommen des Ritters, und begab sich zum Bürgermeister, um ihm den Erfolg seiner Sendung zu melden.

Lange ritten Walter und sein Gefährte in scharfem Trab auf der Straße weiter, vorbei am hohen Stadtgalgen, den schwarze Vögel umflatterten, zwischen Aeckern, Weiden und Gebüschen hin. Als sie endlich das schützende Dach eines Waldes erreicht hatten, ritten sie langsamer. Mitten im Walde trafen sie auf ein schmales Seitental, durch das ein klares Bächlein geschwätzig dahineilte. Sie bogen in das Tälchen und fanden eine geschützte Stelle, wo sie Dalja in das nahe Moos legen und ihre Wunde untersuchen konnten.

Murfu war ganz außer sich. Er warf sich über die Schwester und rief zärtlich ihren Namen. Aber das weckte sie nicht.

„Laß das Geheul", sprach der Hornritter, „es gibt besseres zu tun." Er füllte seinen Helm mit Wasser und reichte ihn Walter. „Wasche ihr das Blut aus dem Gesicht und von der Stirne, damit wir sehen, ob die Verletzung gefährlich ist."

Walter befolgte den Rat und sie fanden an der Seite des Kopfes einen scharfen Riß, bei dessen Berührung Dalja schmerzlich zusammenzuckte. Der Stein mußte sie nur gestreift haben, denn hätte er das Hinterhaupt getroffen, so wäre der Wurf sicher tödlich gewesen. So aber hatte der Stein nur mit seinem Rande den Kopf berührt und eine tiefe Schramme in die Haut gerissen. Auf der Stirne zeigten sich nur einige leichte Hautabschürfungen, die ohne Bedeutung waren.

Walter tauchte ein Tuch in das frische Wasser und legte es zusammengefaltet auf die Wunde. Als Murfu erfuhr und sah, daß Daljas Befinden nicht so schlimm sei, wie er sich gedacht hatte, faßte er wieder Mut und untersuchte selber genau die Wunde. „O, das macht nichts, Schwesterchen! Murfu wird Dich in ein paar Tagen heilen. Aber wenn ich Dich nur erst wieder bei Leben hätte. Halt! ich hab ja für alle Fälle das Fläschchen mit dem kräftigen Ungarwein, das ich zur Vorsorge für Dalja immer gefüllt habe." Er ließ in den halb geöffneten Mund Daljas langsam den feurigen Trank fließen und sah mit Freude, wie sich bald ihre Wangen röteten und die Lippen, die ganz erblaßt waren, wieder frische Farbe bekamen. Als sie endlich die Augen aufschlug, hüpfte er vor Freude umher, fiel ihr um den Hals und streichelte ihr Haar und Wangen.

„Ach, Murfu", flüsterte sie, „ich glaubte, ich wäre tot." Erschöpft lehnte sie sich an den Baumstamm, während ihr Murfu den kräftigen Trank aufnötigte. „Trink, Schwesterchen", sprach er zärtlich, „und sei ohne Sorge, die Wunde ist nicht gefährlich und Murfu kennt so gut wie unsere Ahnfrau die Kräutlein, die Wunden stillen und das böse Fieber bannen."

Dalja erblickte nun auch Walter, und eine hohe Röte übergoß ihr Gesicht. „Das Kräutlein will ich nun suchen!" sagte Murfu, „denn je bälder es auf die Wunde gelegt wird, desto besser ist es." Und er entfernte sich, um bald in den Büschen zu verschwinden. Auch der Ritter Horn machte sich davon, angeblich, um zu sehen, ob kein Feind zu fürchten sei.

Walter ergriff, als sie nun allein waren, ihre Hände und sprach gerührt: „Dalja, wie soll ich Dir danken! Du hast mich gerettet! Ohne Dich säße ich jetzt wahrscheinlich im festen Turme und Fledermäuse und Fliegen oder noch schlimmeres Gezücht wären meine Gesellschaft. So aber kann ich los und ledig durchs Land fahren und für den Grafen von Zollern Freunde werben. Freilich!" setzte er ernst hinzu, „bis jetzt habe ich gar nichts ausgerichtet. Sprich, Dalja! was tu ich, um Dir meine Dankbarkeit zu zeigen?"

Dalja sah ihn lächelnd an und sprach einfach, mit dem Tone eines Kindes, das nicht weiß, was es großes begehrt: „Liebe mich!"

Aber diese wenigen Worte genügten, daß Walter wie von einem Blitzstrahl zurückfuhr. Was er sich selbst verborgen hatte, das trat jetzt mit elementarer Gewalt vor seine Seele; er liebte Dalja, liebte sie mit einer Leidenschaft, die seine Pulse hämmern ließ. Aber durfte er ihr das gestehen? Durfte er seine Pflicht, die ihm befahl, seiner ersten Liebe treu zu bleiben, verletzen. Er kam sich wie ein Nichtswürdiger vor, der sein gegebenes Wort schmählich gebrochen hatte. Die süße Szenge im Schloßgarten zu Nürtingen, der Abschied von der Geliebten traten plötzlich in sei-

Aus dem Kreise Malmedy.

St. Vith, 28. Januar.

* Das Festessen, welches von seiten der Stadt zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. im Hotel zur Post gestern Abend gegeben wurde, erfreute sich eines so zahlreichen Besuches wie nie zuvor; u. a. waren fünf geistliche Herren anwesend. Hr. Amtsrichter Patheiger hielt die Festrede. In schwungvollen Ausführungen legte er, nachdem er einen kurzen, interessanten Rückblick auf das ehemalige h. römische Reich deutscher Nation gehalten und die Entstehung des neuen deutschen Reiches in knappen Umrissen geschildert, die Aufgaben dar, welche das neue deutsche Reich, geleitet von der machtvollen Initiative unseres Kaisers und seiner letzten großen Vorgänger, in gesetzgeberischer Beziehung vollbracht habe und so jedem auch dem geringsten Untertanen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Mit großer Spannung folgte die Festversammlung den bilderreichen Ausführungen des Redners, die ihre bedeutungsvolle Zustimmung fanden in dem kerndeutschen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, zu welchem Redner am Schlusse seiner Ausführungen aufforderte. Küche und Keller des Hotels Mattonet boten nur Vorzügliches. Die erwartungsvollen Mienen, die es jedesmal gab, sobald die große Doppeltüre bei einem neuen Gang sich öffnete, haben das vielsagend bestätigt. Die Stimmung im Festlokale war eine der Bedeutung des Tages entsprechende, feierliche, ernste, die sich jedoch nachher in urgemütliche Fidelitas auflöste. Kurz und gut: es war, wie die städtischen Feste das gewöhnlich zu sein pflegen, ein wohlgelungenes Arrangement.

Die diesjährigen Musterungstermine sind wie folgt: In St. iVth am 28. Februar, 1. und 2. März; in Malmedy am 3., 4. und 5. März. Die diesbezüglich Bekanntmachung des Herrn Landrat wird in nächster Nr. veröffentlicht.

Grand Theater Cumberland. Ein hoch interessanter Abend steht uns bevor. Der weltbekannte Gedankenleser, Hypnotiseur und Spiritistenentlarver Stuart Cumberland wird mit seinem Künstlerpersonal im Saale Genten Mittwoch den 2. Febr. Vorstellungen geben, auf die wir hiermit empfehlend hinweisen. Es liegen uns aus den größten Städten die besten Empfehlungen der bedeutendsten Zeitungen, der höchsten Herrschaften und Behörden vor, ebenso äußert sich die gesamte Presse über das Auftreten der Traumtänzerin Madeleine, welche vor einiger Zeit in Dortmund vor etwa 120 Aerzten eine separate Vorstellung gab und bis jetzt nur in den größten Städten auftritt, nur lobend und anerkennend. Professor Metzger schreibt über eine solche Vorstellung folgendes: Ich habe zu meiner vollen Befriedigung den ungemein interessanten Darbietungen des Herrn Stuart Cumberland und des Frl. Madeleine angewohnt. Wie ihr Programm höchst fesselnd ist, so ist ihre Art spiritistische Wahnvorstellungen zu bekämpfen, vornehm und wirksam. Auch in persönlicher Aussprache habe ich mich davon überzeugt, daß die beiden Kunstgrößen nicht nur in ihrem Fache verblüffend leistungsfähig, sondern auch in höherem Sinne hervorragend sind.

* Andler, 26. Jan. Die Bewohner des hiesigen Orts haben nicht bloß durch Bekränzen, Fahnenaushängen, Böllerschießen an dem seltenen Feste der goldenen Hochzeit der Eheleute Ch. Henkes hierselbst am 17. Januar regen Anteil genommen; sondern in seltener Einigkeit und bereitwilligem Opfersinn haben dieselben zum dauernden Andenken an diesen Tag und zum Beweise ihrer Liebe und Hochachtung gegen das Jubelpaar demselben ein schön gearbeitetes Vertikow als Geschenk überreicht. Die Beschenkten wurden durch dieses Zeichen der Hochschätzung, gespendet von seiten ihrer Mitbürger, zu Tränen gerührt und dankten in wenigen aber herzlichen Worten.

* Beverce, 28. Jan. Den Eheleuten Dehogne-Juffin hierselbst, welche am 17. d. M. ihre goldene Hochzeit feiern konnten ist die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

* Büllingen, 26. Jan. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beantragt, daß hier ein Gendarm stationiert werde bis die Bahnarbeiten beendet sein werden.

r Recht, 26. Jan. Am Sonntag, den 23. Januar fand im Saale des Herrn Meyer-Gennes eine gut besuchte Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt. Herr Pfarrer Thory sprach in längeren Ausführungen über „Antichristliche Strömungen im heutigen öffentlichen Leben". An zweiter Stelle hielt er einen Vortrag über den Wert der „Schulsparkassen und Einführung einer solchen". Zum Schluß brachte er in zündenden Worten mit Bezug auf den bevorstehenden Geburtstag ein begeistert aufgenommenes Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II.

Aus der Rheinprovinz.

Montjoie, 27. Jan. Dem Oberstl. a. D. und früheren Kommandeur des hiesigen Landwehrbezirks Frhrn. v. Butler in Charlottenburg wurde der Kgl. Kronenorden 2. Kl. verliehen.

* M.-Gladbach, 22. Januar. (Vierter sozialer Kursus für Handwerker.) Für den vierten sozialen Kursus für Handwerker, den der Volksverein für das katholische Deutschland in der Woche vom 20. bis 25. Februar an seiner Zentralstelle in M.-Gladbach veranstaltet, steht nunmehr das genaue Programm fest. Danach werden an den einzelnen Tagen in täglich zwei Vorträgen — je einer Vormittags und Nachmittags — mit anschließender Diskussion im Volksvereinshaus folgende Themata behandelt werden: Die Lebensfähigkeit des Handwerks und seine Stellung im Wirtschaftsleben; Die Beteiligung des Handwerks an Staats- und Kommunallieferungen. (Montag, 21. Februar.) Wie gewinnt das Handwerk Einfluß auf die Gesetzgebung? Erziehungsfragen im Handwerk. (Dienstag, 22. Februar.) Die praktische Arbeit in der Innung; Handwerk und Fortbildungsschule. (Mittwoch, 23. Februar.) Wie und unter welchen Voraussetzungen sind Bezugs-, Absatz- und Werkgenossenschaften für das Handwerk anwendbar? Die Kreditverhältnisse im Handwerk. (Donnerstag, 24. Februar.) Fragen des Arbeitsverhältnisses; Mitarbeit des Handwerks an der Durchführung der Gesetzgebung. (Freitag, 25. Februar.) Zur Einleitung des Kursus findet am Sonntag, 20. Februar, Abends 8 Uhr im Gesellenhaus ein allgemeiner Handwerkerabend mit nachstehenden Vorträgen statt: Zehn Jahre Handwerkerbewegung und Die Beziehungen zwischen Meister und Gesellen. An alle Handwerker, die schon selbständig sind oder bald selbständig zu werden beabsichtigen und gewillt sind, bei der Standesbewegung der Handwerker an leitender Stelle mitzuwirken, ergeht hiermit erneut die Einladung zur Teilnahme an dem Kursus. Den Handwerkerkorporationen (Innungen, Handwerkskammern, Meister- und Handwerkervereinen, Gesellenvereinen usw.) ist dringend zu empfehlen, tüchtigen, strebsamen und gemeinnützig denkenden Mitgliedern durch einen an diese zu gewährenden Zuschuß zu den Kosten der Reise und des fünftägigen Aufenthalts in M.-Gladbach Ersatz zu bieten für die Auslagen und den Ausfall an Verdienst, welche die Teilnahme am Kursus mit sich bringt. Alles Nähere durch einen Prospekt, den die Zentralstelle des Volksvereins bereitwilligst versendet!

Vermischtes.

— Die Errichtung einer größeren Anzahl Ankerstationen für Militär-Luftschiffe im Gebiete des Königsreichs Preußen ist vom Kriegsminister angeordnet worden. In Betracht kommen vor allem Garnisonen, welche über einen größeren Truppenübungs- oder Exerzierplatz verfügen, und event. auch Ortschaften, in deren Nähe ein langgestrecktes ödes Terrain liegt. Die Ankerstationen haben den Zweck, den Militär-Luftschiffen beim Manöverieren und bei Fernfahrten Zwischenlandungen und außerdem eine unvorhergesehene Reparatur oder ein Nachfüllen der Ballonets 2c. zu ermöglichen. Die Errichtung di ser Ankerstationen erfolgt im Frühjahr. An den dafür in Aussicht genommenen Stellen werden tiefe Gruben ausgehoben, in denen starke mit einander durch Trossen verbundene Schienen gelagert werden. Die Hauptankerhaltetrosse wird an allen Schienen festgelegt. Die direkten hakenförmigen Ankerhalter ruhen in einer Ausschachtung, die für gewöhnlich mit einem Bohlenbelag bedeckt ist, damit sie bei Truppenübungen 2c. nicht hinderlich ist. Auch die übrigen Bundesstaaten haben die Errichtung derartiger Ankerstationen für Militär-Luftschiffe in Aussicht genommen.

— Wichtig für Reiter. Hr. Franz Dunckern zu Danzig hat einen Sicherheits-Steigbügel erfunden, der bereits patentiert worden ist. Ein Hängenbleiben des Reiters bei einem Falle oder Absturze vom Pferde ist absolut ausgeschlossen. Auf Anraten von Offizieren hat Hr. D. Zeichnung und Beschreibung seiner Erfindung an das Kriegsministerium eingereicht.

— Die größte Sammlung von Kleinschmetterlingen, die überhaupt irgendwo im Privatbesitz zu finden war, ist jetzt dem großen Britischen Museum einverleibt worden. Sie war bisher das Eigentum von Lord Walsingham. Unter den unzähligen Schmetterlingssammlungen sind solche, die sich auf die Kleinschmetterlinge beschränken, nicht gerade häufig, und zwar aus mehr als einem Grunde. Die ansehnlichen und oft so prächtigen Formen der Großschmetterlinge reizen das Auge und damit auch die Begehrlichkeit und den Sammlertrieb weit mehr, und außerdem sind sie leichter zu fangen, und leichter von einander zu unterscheiden. Im Gegensatz dazu erfordert das Sammeln von Kleinschmetterlingen eine viel größere Mühe und Kenntnis. Daher ist es dem Lord Walsingham als ein besonderes Verdienst zuzurechnen, daß er jede Möglichkeit benutzt hat, um eine Sammlung dieser Insekten zusammenzubringen, die als weitaus reichste der Welt gerühmt worden ist. Als der Lord sie im Jahre 1901 durch einen Spezialkenner besichtigen und abschätzen ließ, wurde die Zahl der in vorzüglicher Erhaltung vorhandenen Exemplare auf mehr als 200000 festgestellt. Sie umschlossen ungefähr neun Zehntel aller bekannten Arten, dazu aber auch noch eine große Menge von unbearbeiteten Formen. Seit jener Zeit wurde die Sammlung noch um rund 60 000 Stück vermehrt. Was eine derartige Sammeltätigkeit für die Wissenschaft bedeutet, geht aus der Mitteilung hervor, daß das große Londoner Museum bisher nur etwa 4000 Arten von Kleinschmetterlingen besaß, dagegen durch das fürstliche Geschenk des Lords um ungefähr 45000 Arten bereichert werden wird. Als Zugabe hat Lord Walsingham dem Staat auch noch eine wichtige Bibliothek geschenkt, die einen großen Teil der vorhandenen Literatur über Kleinschmetterlinge umfaßt. Lord Walsingham hat sich mehrfach als Gönner des Britischen Museums bewiesen und hatte bisher wenigstens 15000 Tierarten überwiesen, darunter eine glänzende Insektensammlung aus Kalifornien und eine besonders wertvolle Zusammenstellung von britischen Schmetterlingen und Motten, deren Raupen in verschiedenen Stadien ihres Wachstums neben den vollkommen ausgebildeten Insekten auf ihren Futterpflanzen angebracht waren.

nen Gedankenkreis, er gedachte des Liebeszeichens, das ihm die Geliebte gegeben hatte, und er fand daran einen Halt in dem Kampfe, der sein Inneres durchtobte. „Nein", rief es in ihm, „Du wärest nicht mehr wert, ein Ritter genannt zu werden, wenn Du Dich so weit vergäßest, diesem Kinde Liebe zu zeigen und Dein Wort, das Du einer anderen verpfändet hast, zu brechen. Und ist es wirklich Liebe, was Dir dieses Mädchen einflößt? Ist es nicht vielmehr der Reiz der Neuheit, diese sonderbare Eigenart dieses Kindes, dessen Natur der Deinigen ganz fremd gegenübersteht, ist es nicht ein aufflackerndes Feuer, das ebenso schnell wie es gekommen, auch wieder erlöschen wird, ist es nicht eine vorübergehende Leidenschaft, über welche Du in wenigen Wochen leise lächeln wirst? Nein Walter, um Deiner selbst, um der Geliebten, um des Kindes willen — Du mußt Deiner Pflicht treu bleiben und darfst nicht schwanken und nicht straucheln."

(Fortsetzung folgt.)

Knorr's Suppen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.
Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.
Jeder Umschlag gilt als Gutschein.
Jede Standflasche enthält 1 Gutschein.

Ia. Roggenstroh
kauft fortwährend zu den hochsten Tagespreisen
Strohhülsenfabrik St. Vith.

Immobilar-Versteigerung zu Manderfeld.

Am **Montag, den 14. Februar cr.,** nachmittags **1 Uhr** läßt Herr **Johann Peter Maraite,** Kaufmann zu Manderfeld, daselbst im **Gasthaus Girten** wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft, seine sämtlichen in der Gemeinde Manderfeld gelegenen **Acker-, Wiesen-, Weide- und Waldparzellen** öffentlich gegen Zahlungsausstand durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Zur Versteigerung gelangen u. a.:

1. eine in der Nähe des Orts Manderfeld gelegene **ca.** 13 Morgen große, etwa 25 jährige Fichtenkultur,
2. ein mehr als 50 Jahre alter, bei Manderfeld gelegener, **ca.** 2½ Morgen großer Fichtenwald,
3. ein **ca.** 3 Morgen großer Buchenwald.

St. Vith, den 20. Januar 1910.

Der Königliche Notar:
Dominick.

Holz-Verkauf
der Königl. Oberförsterei Büllingen.

Im Wege des schriftlichen Angebotes werden

1200 fm Fichtenstämme und Stangen I.—III. Klasse, sowie
185 rm Fichten-Nutzholz III. Klasse,

welche beim Aufhieb der Eisenbahnlinie gefällt worden sind, verkauft

Das Holz ist mit Ausnahme der rm geschält. Abfuhrtermin bis 1. Juli 1910. Die Gebote sind, für 1 fm bezw. 1 rm für jedes Los getrennt, bedingungslos abzugeben, und portofrei verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Dienstag, den 8. Februar ds. Js., abends 8 Uhr** der **Oberförsterei** einzureichen.

Die Gebote müssen die unterschriftliche Erklärung enthalten, daß der Käufer sich den Holzverkaufsbedingungen unterwirft und ihm die Beschaffenheit des Holzes, auf welches er geboten, bekannt ist. Die Loseinteilung und Kaufbedingungen können durch die Oberförsterei bezogen werden. Bei Angabe der Holz-Quantitäten in den einzelnen Losen bleiben geringe Differenzen vorbehalten. Die Eröffnung der Gebote findet am **Mittwoch, den 9. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr im Hotel Faymonville in Büllingen** statt.

Büllingen, den 25. Januar 1910.

Der Königliche Oberförster.

Als Kandidaten

für die

Wahl eines Provinziallandtagsabgeordneten am 1. Februar im Kreistage zu Malmedy

empfehlen wir

Herrn Apotheker Schiltz
in St. Vith.

Das Komitee der Zentrumspartei.

Danksagung.

Für die allseitige Teilnahme, die uns aus Anlass des Hinscheidens unseres teuern, unvergesslichen Vaters erzeigt wurde, sagen wir hiermit allen Beteiligten **herzlichsten Dank.** — Insbesondere danken wir den hochwürdigen Herren Mertes und Thunus, den zahlreich erschienenen Lehrern, den Jünglingen und Jungfrauen von Möderscheid, den vielen ehemaligen Schülern des heissgeliebten Verstorbenen, sowie allen aus Nah und Fern herbeigeeilten Leidtragenden.

Möderscheid, im Januar 1910.

Familie Neissen.

Kochbücher! Preis 1,50 Mk.
Die gute bürgerliche Küche.

Eine leichtfaßliche Unterweisung, gute, schmackhafte Speisen, Saucen, Backwerke, Getränke usw. auf sparsame Art zuzubereiten.

Mit einer Anleitung zum Einmachen von Früchten und Gemüsen, zum Wurstmachen, zur Bereitung von Pökelfleisch usw.

Von Sophie von Berg.

Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes

Buff's Bitter

hergestellt nach einer Vorschrift des **berühmten Doktor Boerhaave** ist laut vielen ärztlichen Gutachten

bei Magenbeschwerden der Beste.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften und in allen besseren Wirtschaften.

Bekanntmachung.

Die auf den 1. Februar 1910 anberaumte Holzversteigerung der Geschwister Jakob Lorent zu St. Vith findet der schlechten Witterung wegen nicht statt.

C. Molitor.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 1. Februar 1910, vormittags 8½ Uhr sollen in **Born**

1 Jagdflinte, 1 Hahn, 12 Hühner u. 1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Zusammenkunft am Bahnhof daselbst.

St. Vith. **Th. Norget,** Gerichtsvollzieher.

Gentens Saal
Mittwoch, 2. Febr.
(Maria Lichtmess) abends 8 Uhr

Gastspiel

des

Grand-Theaters Cumberland,
der weltberühmte **Gedankenleser u. Spiritisten-Entlarver.**
Neue unergründliche Experimente unter Mitwirkung der
echten Traum-Tänzerin Madeleine.

Sperrsitz 1 Mk., I. Platz 60 Pfg., II. Platz 40 Pfg.
Nachmittags 4 Uhr für Schüler und Kinder:
I. Platz 30 Pfg., II. Platz 20 Pfg., III. Platz 10 Pfg.

Verein „Vereinigtes Lokomotivpersonal" St. Vith.

Sonntag, den 6. Februar 1910
im Saale der Frau Wwe. Genten

Grosser

Preis-Maskenball.

Eintritt à Person 50 Pfg., Tanzen frei.
Karten sind im Vorverkauf im Hotel Genten zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Der Vorstand.

Wir verzinsen Einlagegelder je nach Kündigungsfrist bis zu

4½ %

Rhein.-Westf. Diskonto-Gesellschaft A.-G.

Depositenkasse Malmedy.

Die beste Kapitalanlage

für jeden Landwirt ist eine

„Westfalia"-Hand-Milchzentrifuge.

Unübertroffen an Haltbarkeit, sachgemässer Konstruktion und Entrahmungsschärfe! — Ueber 80 000 Stück geliefert. Viele erste Preise. — Tausende von Zeugnissen. Preise von Mk. 45,— an.

Alte Maschinen werden zu günstigen Bedingungen eingetauscht. — Prospekte und Offerten kostenlos durch

Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. W. Nr. 64

oder den Generalvertreter **Paul Lambertz, Kalterherberg.**

Herr **Mathias Veiders** in **Heppenbach** nimmt Bestellungen entgegen.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Ein Wohnhaus

zu Huldingen (Luxemburg) in der Nähe der preußisch-belgischen Grenze mit Stallung und Scheune nebst 4 Hektar Land, davon 1 Hektar am Hause gelegen, zu verkaufen.

Breuskin, Oberbeßlingen, (Luxemburg.)

Ladenlokal

zu mieten gesucht.
Schriftliche Off. unter X. Y. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine große Mansarde

und zwei

große Speicherzimmer

zu vermieten.
Auskunft in der Exp. d. Bl.

Eine Köchin

und ein

Zweitmädchen,

welches gut bügeln kann und schon gedient haben, für sofort gesucht.

Mm. Dumont, Stavelot, Grande Place 19.

Fleiß. Mädchen

für alle Hausarbeit gegen guten Lohn gesucht.

Frau H. J. Gauser, Drogerie, **Eupen,** Gospertstraße 142.

Properes fleißiges

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, für alle Hausarbeiten gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Hub. Thierron, Eupen, Gospertstraße.

Für Bäcker.

Eine Küpper'sche

Patent-Misch- u. Knetmaschine

(fast neu) zu verkaufen.
Hubert Reuter, Büllingen.

Für Müller.

Habe 5 Stück gebrauchte noch sehr gute

Champagne-Mühlsteine

sehr billig zu verkaufen. Ebenso liefere ich **künstliche Mühlsteine** und mache **Auflagen** zu den billigsten Preisen.

G. Kolbinger, Aachen, Rochusstraße 9.

Ia. Futterstroh u. Streustroh

in jeder Art und Pressung, wie auch

Original-Steffen'sche Zuckerschnitzel

verkauft

Buirer Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Buir (Bez. Cöln).

Fichtenpflanzen

zu verkaufen bei
Albin Gallo, Pflanzenzüchter, Crombach.
Anpflanzung übernehme unter Garantie.

Verloren

ist die Gesundheit leichter, als wiedergewonnen. Wer gesund werden und bleiben will, der muß vor allem seine Lebensweise darnach einrichten. — Durchaus unschädlich, dabei wohlschmeckend und außerordentlich billig ist der seit 20 Jahren bewährte Kathreiners Malzkaffee.

Vorsicht vor Nachahmungen! Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Wäsche wasche dich selbst!

Persil

bewirkt dies Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen und ohne Zusatz von Seife, Soda oder anderen Waschmitteln. Es genügt einmaliges etwa halbstündiges Kochen und

die Wäsche verlässt den Waschkessel

blütenweiss wie auf dem Rasen gebleicht. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett oder Schweiss etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird, da Persil absolut frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc. Die Wäsche wird vielmehr durch Fortfall des sonst so schädlichen Reibens und Bürstens ausserordentlich geschont, daher längere Haltbarkeit und langsamerer Verschleiss namentlich zarter Stoffe, wie Spitzen, Gardinen, Batist etc.

Auch für Wollwäsche eignet sich Persil hervorragend!

Für die völlige Unschädlichkeit und Gefahrlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!

Millionen Hausfrauen aller Länder verwenden Persil ständig und preisen seine vorzüglichen Eigenschaften; brauchen Sie es auch, Sie ersparen sich viel Aerger und waschen billiger und besser wie bisher.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeschirren, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von den Hausfrauen mit Vorliebe verwendet.

Henkel's Bleich-Soda.

Für die öftere hl. Kommunion!

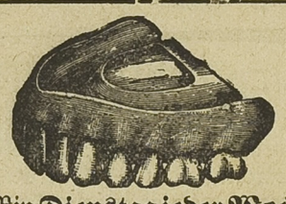
Das Liebesmahl des Herrn

mit 35 ausführlichen Kommunionandachten von Jesuitenpater L. Soengen. — 4. Auflage.

Besonders empfohlen
auf dem Eucharistischen Kongress in Köln.

Gebunden Mk. 1.80, 2,25, 3.— und teurer.

Butzon & Bercker, Kevelaer Rhl.
Durch alle Buchhandlungen.



Bin **Dienstag jeder Woche** im Restaurant Pip am Bahnhof St. Vith für

Zahnkranke

zu sprechen.

F. Dargent, Zahntechniker, Malmedy

Vom Fabrikations-Gebiet direkt

Gute, gesunde Rauchtabake

9½ Pfd.-Säckchen Mk. 2,80, 3,50, 4,00, 5,00, 5,50, 6,50 gegen Nachnahme frei.
Uhr oder Pfeife vermag ich nicht umsonst anzugeben, aber guten preisw. Tabak zu liefern.

P. Eckes,
Ladenburg b. Mannheim 32

Wassermühle,

15 P. S. Turbine, Doppelstuhl, 2 Gänge, massiv und modern gebaut, zu jedem anderen Zweck geeignet, zu vermieten oder zu verkaufen.
Anfragen unter „Mühle" postlagernd **Euskirchen.**

Alle Drucksachen

liefert schnell und billig die **Buchdruckerei Herm. Dœpgen St. Vith.**

Jac. François, St. Vith,

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Führe stets auf Lager eine schöne Auswahl in

Herren- und Damen-Uhren, Regulateuren, Hausuhren, Weckeruhren,

Barometer, Thermometer, Brillen.

Gold- und Silberwaren:
Ringe, Broschen, Ohrringe, Kreuze.

Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich 2 Jahre Garantie.

Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt.